

THEMA: DAS DRITTE REICH



Material:

- Garbe, Burckhard: "Lehrreich" (i: Bjargum, Nanna Bjargum, Leif Christophersen, Inger Blum Petersen, Lis Østerberg: "Reise, Tod und Träume", Tyskforlaget 2002)
- Adolf Hitler über Jugenderziehung
<http://forlagetcolumbus.dk/boeegr/historie/tyskland-fra-roedhaette-til-rammstein/kapitel-5/tekster-til-tysk/tekst-3/>
- Baldur von Schirach: "Vorwärts" (også: "Unsere Fahne flattert uns voran")
<http://ingeb.org/Lieder/vorwärts.html>
<https://www.youtube.com/watch?v=OjrGO1-1FU4>
- Die Bücherverbrennung
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablering-der-ns-herrschaft/buecherverbrennung.html>
- Propagandaplakat: "Offiziere von morgen"
<http://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/p1007241>
- Ernst Hiemer: "Herr Doktor! Lassen Sie mich bitte in Ruhe" (kopi) I: Gorm Christensen; Sten Rasmussen; "Wie war's? Ein Jahrhundert wird besichtigt", Gads Forlag 1997
- Busch, Mikael (red.): "Napola - Elite für den Führer", Tyskforlaget 2006
 Szene 10-13 + 29 + 35-41 + 61-62 + 99-103 + 117
 + film

Burckhard Garbe: "Lehrreich"

LEHRREICH

ERSTES REICH

ZWEITES REICH

DRITTES REICH

DRITTES REICHT

Fra: Nanna Bjargum, Leif Christophersen, Inger Blum Petersen, Lis Østerberg: "Reise, Tod und Träume", Tyskforlaget 2002

Tekst 3: Adolf Hitler über Jugenderziehung

.... Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muß das alles sein. Schmerzen muß sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blitzen. Stark und schön will ich meine Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren der menschlichen Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen.

Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltrieb folgend sich freiwillig aneignen. Aber Beherrschung müssen sie lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Proben die Todesfurcht besiegen lernen. Das ist die Stufe der heroischen Jugend. Aus ihr wächst die Stufe des Freien, des Menschen, der Maß und Mitte der Welt ist, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen. In meinen Ordensburgen wird der schöne, sich selbst gebietende Gottmensch als kultisches Bild stehen und die Jugend auf die kommende Stufe der männlichen Reife vorbereiten ...

Bilder aus der jüngsten Vergangenheit, 1972

<http://forlagetcolumbus.dk/boeger/historie/tyskland-fra-roedhaette-til-rammstein/kapitler/kapitel-5/tekster-til-tysk/tekst->

Baldur v. Schirach

Vorwärts! Vorwärts!	Jugend! Jugend!
Schmettern die hellen Fanfaren,	Wir sind der Zukunft Soldaten.
Vorwärts! Vorwärts!	Jugend! Jugend!
Jugend kennt keine Gefahren.	Träger der kommenden Taten.
Deutschland, du wirst leuchtend stehn	Ja, durch unsre Fäuste fällt
Mögen wir auch untergehn.	Wer sich uns entgegenstellt
Vorwärts! Vorwärts!	Jugend! Jugend!
Schmettern die hellen Fanfaren,	Wir sind der Zukunft Soldaten.
Vorwärts! Vorwärts!	Jugend! Jugend!
Jugend kennt keine Gefahren.	Träger der kommenden Taten.
Ist das Ziel auch noch so hoch,	Führer, wir gehören dir,
Jugend zwingt es doch.	Wir Kameraden, dir!
<i>Refrain:</i>	<i>Refrain:</i>

Refrain:

Uns're Fahne flattert uns voran.
In die Zukunft ziehen wir Mann für Mann
Wir marschieren für Hitler
Durch Nacht und durch Not
Mit der Fahne der Jugend
Für Freiheit und Brot.
Uns're Fahne flattert uns voran,
Uns're Fahne ist die neue Zeit.
Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit!
Ja die Fahne ist mehr als der Tod!

Die Bücherverbrennung

Wie auf dem Berliner Opernplatz am 10. Mai oder am Hamburger Kaiser-Friedrich-Ufer am 15. Mai, so wurde in vielen anderen deutschen Universitätsstädten in den Maitagen 1933 "undeutsches Schrifttum" verbrannt. Diese makabren Veranstaltungen waren nach der **Machtübernahme** der Nationalsozialisten Höhepunkt der Kampagne "Wider den undeutschen Geist", die vom Hauptamt für Presse und Propaganda der Deutschen Studentenschaft vorbereitet worden war. Teil dieser Aktion waren "Schwarze Listen" für die Säuberung öffentlicher und privater Bibliotheken von "zersetzendem Schrifttum", aber auch Veröffentlichungen in der Tagespresse mit Namen "nicht tragbarer" Autoren sowie die Nennung der Plätze für die nächtlichen Verbrennungen.

Von "Feuersprüchen" begleitet wurden Werke von Philosophen, Wissenschaftlern, Lyrikern, Romanautoren wie politischen Schriftstellern den Flammen übergeben. Unter Beteiligung von Rektoren und Professoren verbrannten auf riesigen Scheiterhaufen u.a. die Bücher von **Karl Marx**, Heinrich Heine (1797-1856), **Sigmund Freud**, **Thomas Mann**, **Heinrich Mann**, **Erich Maria Remarque**, **Bertolt Brecht**, **Erich Kästner**, **Kurt Tucholsky**, **Carl von Ossietzky** und **Alfred Kerr**.

In Berlin begleitete Goebbels die Bücherverbrennung - die in Deutschland zumeist mit Gleichgültigkeit aufgenommen wurde - mit einer Schmäherei gegen die "verfemten" jüdischen, sozialistischen und demokratischen Autoren, die in der **NS-Kunst und Kultur** keinen Platz finden sollten. Bei der "Säuberung" öffentlicher Bibliotheken wurden allein in Berlin bis Ende Mai 1933 rund 10.000 Zentner Literatur beschlagnahmt. Ein Jahr später umfaßten die "Schwarzen Listen" mehr als 3.000 Titel verbotener Bücher und Schriften.

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung-der-ns-herrschaft/buecherverbrennung.html>



**Offiziere
von
morgen**

Hersteller: Oki Horesprossant
F. 64/122

ETG
G. 1935

© Hanspeter Wittenberg & Sohn SWG

Renate Welsh

Die Ohrfeigen

5 Der Laden war voll. Ich stand eingeklemt zwischen meiner Großmutter und dem Rücken eines fremden Mannes. Ich hatte die rosa Schweinsköpfe gezählt, die von den obersten Fliesen grinsten, die Knöpfe am Mantel der Frau Krebs, die Fliegenleichen in der Deckenlampe. Ich hatte gerade zählen gelernt.

10 Die Leute hielten ihre Lebensmittelkarten fest in der Hand. Jedes Stück Fleisch, das Frau Krebs abschnitt, betrachteten sie genau. Die Köpfe neigten sich nach links, wenn sie zum Hackstock ging, und nach rechts, wenn sie das Fleisch auf die Waage legte. Das war für kurze Zeit komisch, aber bald wurde es langweilig. Ich begann, leise vor mich hin zu singen:

20 »Es geht alles vorüber
es geht alles vorbei.
Zuerst geht der Führer,
und dann die Partei.«

Eine Frau fragte: »Was singst du denn da?«

25 Ich wiederholte, diesmal lauter: »Es geht alles vorüber . . .«
Meine Großmutter packte meine Hand, daß es weh tat.
»Aber Renate! Was fällt dir ein?«

»Warum darf ich nicht singen?« fragte ich.

»Halt den Mund!« Sie drückte meine Hand noch fester.

30 So redete sie sonst nie. Wenn wir »Halt den Mund« sagten, schimpfte sie: »So spricht man nicht.«

Was hatte sie gegen das Lied? Es kam doch nicht ein einziges von den verbotenen Wörtern vor. Keine Scheiße und nichts. Warum funkelte sie mich so an?

35 »Der Papa singt das auch!« sagte ich laut.

Meine Großmutter holte aus und gab mir zwei Ohrfeigen, eine links und eine rechts. Dann zog sie mich aus dem Geschäft. Sie renkte mir fast den Arm aus, wie sie

Die Ohrfeigen

mich hinter sich her zog, mitten durch die dicht gedrängten Menschen. Meine Großmutter, die sonst »Pardon« sagte, wenn sie an einen Sessel anstieß!

Meine Wangen brannten.

5 »Aber ich . . .«

»Mund halten!«

Sie schleifte mich hinter sich her.

Zuerst war ich völlig verdattert. Dann rampte ich die Füße in den Boden.

10 »Ich will nicht!« schrie ich. »Wenn der Papa . . .«

Sie gab mir wieder zwei Ohrfeigen.

Nun war ich völlig überzeugt, daß sie mich nicht mehr lieb hatte. Ich hatte es schon lang vermutet. Jetzt wußte ich es. Meine kleine Schwester war eben herzlich, und ich nicht.

15 Sie ließ sich immer an der Hand führen, und ich nicht.

Ich weinte leise vor mich hin. Meine Großmutter hatte diesen Zug um den Mund, vor dem ich mich fürchtete. Die Hautfalten an ihrem Hals zitterten.

20 ✕ Als wir heimkamen, ließ sie sich in einen Sessel fallen.

»Das Kind nehme ich nie wieder mit!« sagte sie zu meiner Tante. »Die bringt uns noch alle ins KZ.«

»Was ist das?« fragte ich.

»Großer Gott!« Sie drehte mich herum, stellte mich zwischen ihre Knie und nahm meine beiden Hände in ihre.

25 »Hör mir gut zu: Solche Dinge darfst du nie wieder sagen. Das ist gefährlich. Merk dir das. Du willst doch nicht, daß sie deinen Papa einsperren und uns alle mit?«

»Nein«, sagte ich.

30 Meine Wangen brannten noch immer. Ihr Ehering hatte eine Schramme hinterlassen.

Sie holte ein Messer, hielt es unter fließendes Wasser, drückte die flache Seite auf meine Wange. »Ist schon gut«, sagte sie. »Ist schon wieder gut.«

Ich verkroch mich unter dem Klavier. Seit meine Mutter vor einem Jahr gestorben war, spielte meine Großmutter nicht mehr Klavier. Es stand nur da, schwarz und glänzend, und trug die Silberrahmen mit den Fotos meiner Mutter.

Die Ohrfeigen

Zuerst weinte ich eine Weile, dann spielte ich mit den weißen Puppen, die niemand sehen konnte. Ich konnte sie selbst nicht sehen. Ich tat nur so als ob. Meine richtigen Puppen waren bei unserer überstürzten Abfahrt in Wien geblieben.

Plötzlich fiel mir ein, daß ich dieses merkwürdige Wort »KZ« schon einmal gehört hatte. Eine Tante hatte es gesagt, die zum Begräbnis meiner Mutter aus Polen gekommen war. Alle hatten damals geweint, auch die schiefe Bedienerin aus der Bäckerei und der böse Nachbar mit dem Schnurrbart. Aber sie hatte anders geweint. Sie hatte gezitert, wenn jemand mit ihr redete. Und als sie das Wort gesagt hatte, hatten die Erwachsenen einander angesehen mit diesen Erwachsenenblicken. Mich hatten sie aus dem Zimmer geschickt. Genau so, wie sie mich in den Monaten vorher aus dem Zimmer geschickt hatten, wenn von Mutters Operation die Rede war.

Ich weinte wieder.

Aber diesmal kam niemand und streichelte mich und sagte »Armes Kind«.

An dem Abend wartete ich noch ungeduldiger als sonst, bis mein Großvater aus dem Büro nach Hause kam. Als er dann endlich da war, setzte ich mich auf seinen Schoß und verkroch mich in seinem Hausrock. Mein Großvater hatte immer alle meine Fragen beantwortet. Aber jetzt konnte auch er mich nur hin und her wiegen, als wäre ich noch ein ganz kleines Kind.

Er konnte nicht sagen, daß mein Vater in Gefahr war, weil er meine herzkranken Tante Gretl versorgte, die Halbjüdin war, und weil er die Familie eines ehemaligen Sanitätsgehilfen unterstützte, der Kommunist war.

»Renaterle«, sagte er, »das kann ich dir nicht erklären, weil es nicht erklärbar ist. Und es hat gar nichts damit zu tun, daß du noch klein bist, glaub mir.«

R. Welsb: Die Ohrfeigen

s. 50

eingeklebt fastkilet
zählen tælle
Fliese f flise
grinsen grine
Knopf m -e knap
Mantel m kittel
Fliegenleiche f død flue
Decke f loft
Lebensmittelliste f rationeringskort
Fleisch n kød
sich neigen vende sig
Hackstock m huggeblok
Waage f vægt
»Es geht alles . . .« kendt slager fra den tid, hvis tekst i folkemunde blev omformuleret til en smædvisse mod nazisterne
packen tage far i
schimpfen skælde ud
einen anfunkeln sende lynende blikke mod én
ansholen tage tilløb
ausrenken vjæde af led

s. 51

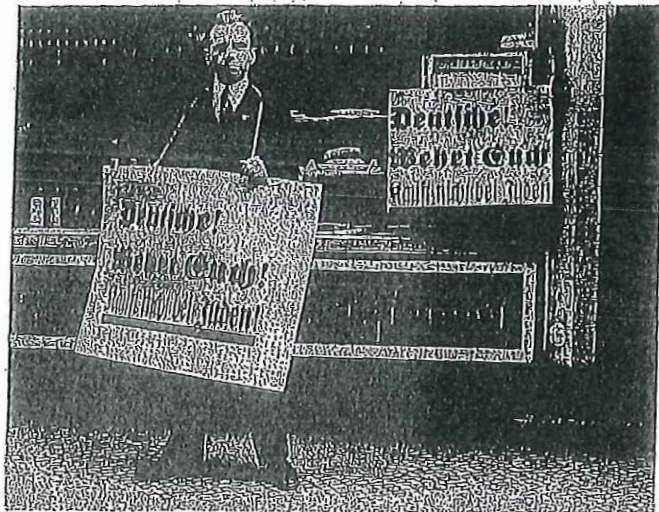
dicht gedrängt tæt sammenstuvet

Wange f kind
schleifen slæbe
verdantert forvirret
die Füße in den Boden rammen
sarte fødderne hårdt i jorden
überzeugt overbevist
vermuten formode
herzig kær
Zug m træk
Hautfalte f rynke
flach flad
sich verkriechen krybe i skjul

s. 52

eine Weile et stykke tid
so tun² als ob lade som om
überstürzt hovedkulds
die schiefe Bedienerin den skæve
(skævvryggede) ekspeditrice
Schnurrbart m overskæg
streichen klappe
ungeduldig utålmodig
Hausrock m hjemmejakke
wiegen vugge
versorgen forsyge
ehemalig forhenværende
Sanitätsgehilfe m -n -n sygepasser

Fra: Agnete B. Hansen
»Meine Zeit«
Systeme 1993



Bojkott gegen jüdische
Geschäftsleute, 1933

21. Der 9. November 1938 "Was braucht der Jud ein Klavier?"

Af redaktør Günther Dahl fra Stern, 10. november 1988

25

Ich war damals 15 und Schüler der Untertertia des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums. Mein Vater war Damenschneider. Sein Atelier und unsere Wohnung hatten wir in der Nürnberger Straße. Von dort bis zum

30

Kurfürstendamm waren es ein paar Minuten.

Der 9. November 1938 war ein Mittwoch. In der Nacht zum Donnerstag hörten wir, wie in der Nachbarschaft Schaufensterscheiben zu Bruch gingen. Meine Mutter hatte Angst, schlich im Dunkeln ins Wohnzimmer und schob die Gardine zur Seite. "Mein Gott, die

35

armen Wolffsons gegenüber, die haben doch nie jemandem was getan", flüsterte sie.

Wolffsons hatten ein Schreibwarengeschäft. Seit einiger Zeit traute sich kein Kunde mehr in den Laden, weil ein Davidstern an die Schaufensterscheibe gemalt

40

war und auf einem Plakat stand "Deutsche, kauft nicht bei Juden!" Seit ein paar Tagen stand neben dem Davidstern auch noch "Juda verrecke!"

Meine Mutter sah, wie in Wolffsons Laden die Scheiben zertrümmert wurden. Männer in Schaftstiefeln

45

griffen in die Schaufenster-Auslagen und rannten weg.

Schaufensterscheibe f. udstil-
lingsvindue
zu Bruch gehen gå i stykker
schleichen snige sig

Schreibwarengeschäft n. papirfor-
retning
sich trauen in turde gå ind i
Davidstern n. den femtakkede ja-
diske stjerner

Juda verrecke krepér, jøder (nazi-
sisk slagord)
zertrümmern knuse
Schaftstiefel n. skaflestøvle
Auslage f. udstillede varer

Mein Vater war ganz weiß im Gesicht. Zu seiner Kundschaft gehörten die Frau des Reichsinnenministers Frick, die Frau des Schauspielers Johannes Riemann und die Schauspielerin Maria Koppenhöfer
5 ebenso wie die Ehefrauen jüdischer Geschäftsleute und Bankiers.

"Warum hast du eigentlich immer noch jüdische Kunden?" hatte ich meinen Vater kurz zuvor gefragt.
"Die kamen schon zu mir, als es das Dritte Reich noch
10 gar nicht gab", sagte er und sah mich dabei nicht an, "und sie waren immer mit meiner Arbeit zufrieden."

Am Nachmittag des 10. November ließ ich meine Schularbeiten liegen und zog meine HJ-Uniform an.

Ich ging die Tauentzienstraße hoch, Richtung Gedächtniskirche. Die Scheiben vieler jüdischer Geschäfte
15 waren eingeschlagen, Lädtüren eingetreten.

Auf dem Kurfürstendamm Ecke Fasanenstraße standen an die 200 Menschen, junge, aber auch viele im Alter meiner Eltern, und feuerten SA-Leute an, die in
20 der ersten Etage zu sehen waren. Die Fenster hatten sie aus den Angeln gerissen und aufs Pflaster geworfen. Es waren Männer Mitte Zwanzig, sie jöhnten und schleuderten Blumentöpfe, Kissen, Bilder, Betten und Geschirr auf die Straße. Immer, wenn es schepperte und krachte,
25 waren die Leute unten außer sich und schrien "Los, weiter, jetzt die Möbel!" Ich schrie mit.

Ich stand zwischen den brüllenden Männern und Frauen auf dem Ku'damm. "Juda verreckel" schrie
30 einer, dann zwei, vier, dann alle. Wir sprangen hoch und jubelten, als eine schwere Tischlampe auf dem Trottoir zersplitterte.

Oben in der Wohnung brüllte einer der SA-Leute aus dem Fenster: "Was braucht der Jud ein Klavier?" Da
35 gerieten wir in einen Taumel und schrien: "Runter damit! Runter damit! Juden raus!"

Und dann geschah es wirklich und vor unser aller Augen: Mehrere bräunne Ärmel schoben einen schwarzen Konzertflügel bis nahe an den Balkon. Den Deckel
40 schlugen sie ab, hackten mit einer Axt die Füße ab, und dann, unter den Pfiffen und dem Gegröle der Leute unten, kippten sie den riesigen Kasten mit heraushängenden Saiten übers Geländer. Er krachte auf den Kurfürstendamm.

Ich ging nach Hause, denn ich mußte ja noch Schularbeiten machen, Erdkunde, Deutsch und Latein. Bis
45 zur nächsten Straßenecke, der Meinekestraße, hatte ich

das Dritte Reich Tyskland under nazistene

HJ = Hitlerjugend, den nazistiske ungdomsorganisation, tourget medlemskab fra 1936
Tauentzienstraße central forretningsgade i fortsættelse af Kurfürstendamm (berl. Ku'damm)
Gedächtniskirche se tekst 42
eintreten sparke ind

SA f. Sturmabteilung (Hitlers politiske kamptropper)
anfeuern opildne
Angel f. hængsel
Pflaster n. stenbro
jöhlen huje
schleudern slynge
Bette n. dyrie
Geschirr n. køkkenaf
scheppern klirre
krachen brage

Trottoir n. forlov

geraten koinne
Taumel n. rus

bräunne Ärmel SA havde brune uniformer

Gegröle n. vjælen

Saite f. streng

Erdkunde f. geograf

noch dieses Triumph- und Gemeinschaftsgefühl; Ich war dabei, als mit den Juden abgerechnet wurde.

Als ich vom Tauentzien in unsere Straße abbog, sah ich die Frau Wolffson mit Handfeger und Schippe vor
5 ihrem zerschlagenen Laden stehen. Sie trug eine geblünte Kittelschürze, war noch gebeugter als sonst. Ich schlich mich vorbei. Vorhin, in der Kurfürstendamm-Stimmung, hätte ich noch "Heil Hitler!" gerufen.

Das war vor 50 Jahren. Was antworte ich, wenn mich
10 jetzt jemand fragt: Wie lebst du mit dieser Erinnerung, wie ist dir dabei zumute? Ich habe keine Antwort. Ich war damals 15 Jahre alt.

Gemeinschaft *f. fællesskab*

Tauentzien *m.* = Tauentzienstraße

Handfeger *m.* *håndkost*

Schippe *f.* *skovl*

Schürze *f.* *forklæde*

gebeugt *krumbojet*

Fra: Gorm Christensen, Sten Rasmussen
„Wie war's? Ein Jahrhundert wird besichtigt“
Gads Forlag 1997

TEXT 6

ERNST HIEMER
Herr Doktor! Lassen Sie mich
bitte in Ruhe
(1938)

Der Text sowie die dazugehörige Illustration entstammen dem Kinderbuch »Der Giftpilz«. Das antisemitische Buch erschien 1938 im Stürmer Verlag, Nürnberg. Der »Stürmer« war ein nationalsozialistisches Propagandablatt, das von Julius Streicher (LX) herausgegeben wurde.

Inge ist krank. Schon seit mehreren Tagen hat sie leichtes Fieber und Kopfwegh. Inge wollte nicht zum Arzt gehen. »Ach, wegen so einer Kleinigkeit zum Doktor rennen?« So sagte sie immer wieder, wenn die Mutter mahnte und warnte. Eines Tages aber wurde die Mutter unwillig.

»Marsch! du gehst jetzt hinüber zum Doktor Bernstein und läßt dich untersuchen!« So befahl die Mutter.

»Warum denn zum Doktor Bernstein? Der ist doch ein Jude! Und zu einem Juden geht doch kein deutsches Mädchen«, antwortete Inge.

Die Mutter lachte.

»Ach red' doch keinen Unsinn! Die Judenärzte sind schon recht. Aber ihr in eurem BDM schwätzt lauter einfältiges Zeug daher! Was versteht ihr Mädchen schon davon!«

Inge protestierte.

»Mutter, du kannst viel sagen, aber den BDM darfst du nicht beleidigen. Und eines mußt du dir merken: Wir BDM-Mädels wissen in der Judenfrage besser Bescheid als so manche unserer Eltern. Unsere Mädelschaftsführerin hält fast jede Woche einen kurzen Vortrag über die Juden. Erst letzthin hat sie gesagt: Ein Deutscher darf nicht zum Judenarzt gehen! Und ein deutsches Mädchen erst recht nicht! Denn die Juden wollen ja nur das deut-

Giftpilz m giftsvamp
erscheinen udkomme
mahnen formane
warnen advare
unwillig irriteret
Unsinn m vrøvl
recht i orden
BDM m = Bund
Deutscher Mädel
(nazist. organisation
for piger) LX
Mädel n pige (gam-
meldags)
daherschwätzen »strø
om sig med«
einfältig dum; ubegavet
Zeug n (her) vrøvl
beleidigen krænke; tale
ondt om
Mädelschaftsführerin f
delingsfører (i BDM)
erst letzthin for nylig

sche Volk verderben. So manches Mädchen, das beim Judenarzt Heilung suchte, fand dort Siechtum und Schande. Ja, Mutter, so hat unsere Mädelschaftsführerin gesagt. Und sie hat recht!«

5 Die Mutter wurde unruhig.

»Ach, ihr wollt immer gescheiter sein als die Alten. Das, was ihr sagt, ist gar nicht wahr. Schau, Inge, ich kenne den Doktor Bernstein sehr gut. Er ist ein gar tüchtiger Doktor.«

10 »Aber er ist Jude! Und die Juden sind unsere Todfeinde!« antwortete Inge.

Nun aber wurde die Mutter ernstlich böse.

»Jetzt reicht's aber, du vorlautes Kind! Du gehst jetzt sofort hinüber zum Doktor Bernstein! Und wenn du dich weigerst, dann sollst du mich einmal kennenlernen!«

So schrie die Mutter und drohte mit der Hand.

Inge wollte nicht ungehorsam sein und ging. Ging hinüber zum Judenarzt Doktor Bernstein!

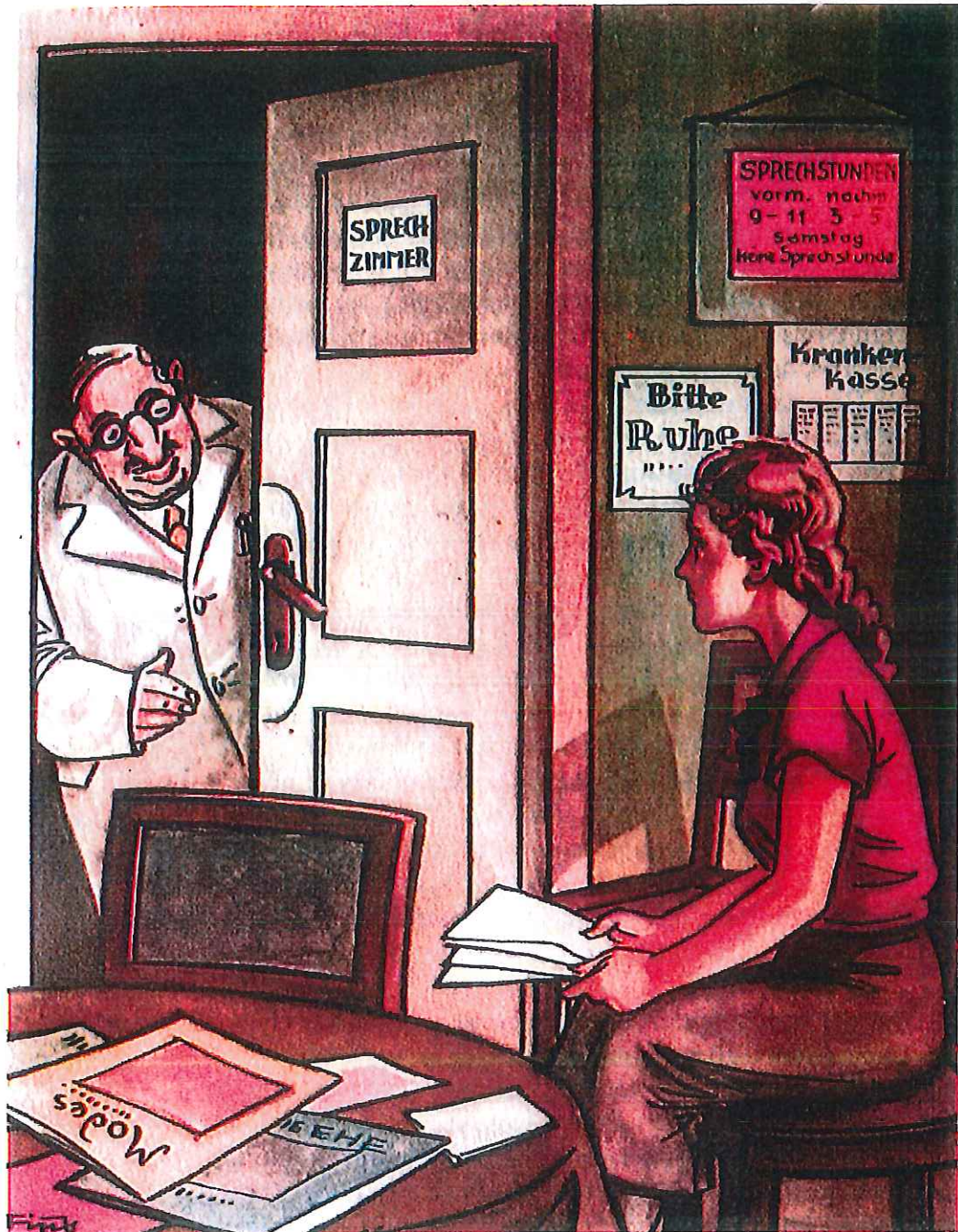
20 Inge sitzt im Vorzimmer des Judenarztes. Sie muß lange warten. Sie blättert in den Zeitschriften, die auf dem Tisch liegen. Aber sie ist viel zu unruhig, als daß sie nur einige Sätze lesen könnte. Immer wieder muß sie an das Gespräch mit der Mutter denken. Und immer wieder kommen ihr die Warnungen ihrer BDM-Mädelschaftsführerin in den Sinn: »Ein Deutscher darf nicht zum Judenarzt gehen! Und ein deutsches Mädel erst recht nicht! So manches Mädchen, das beim Judenarzt Heilung suchte, fand dort Siechtum und Schande!«

25 Als Inge das Wartezimmer betreten hatte, hatte sie ein sonderbares Erlebnis gehabt. Aus dem Sprechzimmer des Arztes klang ein Weinen. Sie hörte die Stimme eines Mädchens: »Herr Doktor! Herr Doktor! Lassen Sie mich in Ruhe!«

30 Dann hörte sie das Hohngelächter eines Mannes. Dann war es auf einmal ganz still. Atemlos hatte Inge zugehört. »Was mag das alles zu bedeuten haben?« fragte sie sich, und ihr Herz klopfte bis zum Halse hinauf. Und wieder dachte sie an die Warnungen ihrer BDM-Führerin. –

40 Inge wartete schon eine Stunde lang. Wieder greift sie

Heilung f *helbredelse*
Siechtum n *sygdom*
Schande f *skændsel*;
vanære
gescheit *klog*
Todfeind m *dødsfjende*
... Jetzt reicht's *nu er det nok*
vorlaut *næsvis*
sich weigern *stritte imod*
drohen *true*
ungehorsam *ulydig*
Warnung f *advarsel*
Erlebnis n *oplevelse*
Sprechzimmer n *kon-sultationsværelse*
Hohngelächter n *hån-latter*
atemlos *åndeløst*
... Was mag *hvad mon*



Hinter den Brillengläsern funkeln zwei Verbrecheraugen, und um die wulstigen Lippen spielt ein Grinsen

ABB. 6. Originalillustration zu Text 6 von Fips (Philipp Rupprecht), der viele antisemitische Karikaturen zeichnete.

nach den Zeitschriften und versucht zu lesen. Da öffnet sich die Türe. Inge blickt auf. Der Jude erscheint. Ein Schrei dringt aus Inges Mund. Vor Schreck läßt sie die Zeitung fallen. Entsetzt springt sie in die Höhe. Ihre Augen starren in das Gesicht des jüdischen Arztes. Und dieses Gesicht ist das Gesicht des Teufels. Mitten in diesem Teufelsgesicht sitzt eine riesige, verbogene Nase. Hinter den Brillengläsern funkeln zwei Verbrecheraus-
gen. Und um die wulstigen Lippen spielt ein Grinsen.
10 Ein Grinsen, das sagen will: »Nun hab ich dich endlich, kleines, deutsches Mädchen!«

Und dann geht der Jude auf sie zu. Seine fleischigen Finger greifen nach ihr. Nun aber hat sich Inge gefaßt. Noch ehe der Jude zupacken kann, schlägt sie mit ihrer
15 Hand in das fette Gesicht des Judenarztes. Dann ein Sprung zur Türe. Atemlos rennt Inge die Treppe hinunter. Atemlos stürzt sie aus dem Judenhaus. Weinend kommt sie zu Hause an. Die Mutter erschrickt, als sie ihr Kind sieht. »Um Gottes willen, Inge! Was ist passiert?«

20 Es dauert lange, ehe das Kind nur ein Wort sprechen kann. Dann aber erzählt Inge ihr Erlebnis beim Judenarzt. Entsetzt hört die Mutter zu. Und als Inge ihre Erzählung beendet hat, senkt die Mutter beschämt den Kopf.

25 »Inge, ich hätte dich doch nicht zu einem Judenarzt schicken sollen. Als du fort warst, da machte ich mir schon Vorwürfe. Ich hatte keine Ruhe mehr. Am liebsten hätte ich dich gleich wieder zurückgeholt. Ich ahnte plötzlich, daß du doch recht hattest. Ich ahnte, daß dir etwas zustoßen würde. Aber nun ist alles doch noch gut
30 gegangen. Gott sei Dank!«

So stöhnt die Mutter und hat Mühe, ihre Tränen zu verbergen.

35 Allmählich hat sich Inge beruhigt. Nun lächelt sie schon wieder. »Mutter, du hast mir schon so viel Gutes getan. Ich danke dir dafür. Aber eines mußt du mir jetzt versprechen: über den BDM ...«

Die Mutter fällt ihrem Kind ins Wort.

40 »Ich weiß schon, was du sagen willst, Inge. Ich verspreche es dir. So allmählich merke ich, daß man sogar von euch Kindern etwas lernen kann.«

Teufel m *djævel*
verbogen *krum*
Verbrecher- *forbryder-*
wulstig *fyldig*
Grinsen n *grin*
fleischig *tyk; »kødfuld«*
sich fassen *genvinde*
fatningen
zupacken *gribe fat*
entsetzt *forfærdet*
beschämt *flov;*
beskæmmet
Vorwurf m *bebrejdelse*
Mühe f *besvær*
Träne f *tåre*
ins Wort fallen *afbryde*
allmählich *efterhånden*

Inge nickt.

»Du hast recht, Mutter. Wir BDM-Mädels, wir wissen schon, was wir wollen, auch wenn ihr uns nicht immer so ganz versteht. Mutter, du hast mich früher so manchen Spruch gelehrt. Heute will ich dir einen Spruch sagen, den du dir merken mußt!«

Und langsam und bedeutungsvoll spricht Inge:

»Den Judenarzt im deutschen Land

Hat uns der Teufel hergesandt.

Und wie der Teufel schändet er

Die deutsche Frau, die deutsche Ehr':

Das deutsche Volk wird nicht gesunden,

Wenn es nicht bald den Weg gefunden

Zu deutscher Heilkunst,

deutschem Sinn,

Zum deutschen Arzte fürderhin.«

Spruch m *fyndord*;

»guldorn«

Ehre f *ære*

gesunden *blive sund*

og *rask*

Heilkunst f *lægekunst*

... gefunden = gefun-

den hat »finder«

Sinn m (her) *sindelag*

fürderhin *fra nu af*